

B A R B E T T E *)

Von

JEAN COCTEAU

Seit zwei Jahren schon weigere ich mich, einige Zeilen über die Nummer Barbette zu schreiben. Ich war zu oft im Varieté; ich finde die Sorbonne darin wieder. Außerdem ärgert mich seine anmaßende Art, unsere Entwicklung zu übersteigern und schneller zu fahren als alle Welt in einem Rolls Royce. Aber die Nummer Barbette ist außergewöhnlich. Man schämt sich, angesichts solcher Spezialisten sein eigenes Handwerk so schlecht zu beherrschen, und ich glaubte erst nach sieben Studienjahren — ich schrieb einstweilen nur Pantomimen und Bearbeitungen — ein Stück (Orpheus) schreiben zu dürfen. Ich trainierte. Ich gebe meiner Dankbarkeit Ausdruck für die Nummer Barbette, dieser außergewöhnlichen Meisterung des Theaterhandwerks.

Vander Clyde Esqu. alias Barbette ist ein junger vierundzwanzigjähriger Amerikaner, der bucklig wie gewisse Vögel aussieht, mit etwas kränklichen Bewegungen (wahrscheinlich durch die sehr kleinen Hände und Füße). Von einem Trapezsturz bleibt ihm die Narbe, die seine Oberlippe über einem unregelmäßigen Gebiß aufschürzt. Allein der überraschende Bogen der Augenbrauen, der übermenschliche Augen umwölbt, zwingt unsere Aufmerksamkeit zu seiner Person hin, die sonst namenlos bliebe, wie Nijinsky es hier geblieben ist.

Teilen wir gegen sechs Uhr das Sandwich, das harte Ei unseres Akrobaten, und begleiten wir ihn in seine Garderobe, die er um acht betritt (um elf tritt er auf), mit dieser, unseren Komödianten fremden Gewissenhaftigkeit, die den Clowns, annamitischen Schauspielern und den Tänzerinnen aus Kambodga, die man jeden Abend in ihre Goldgewänder einnäht, eigen ist.

Die griechische Fabel von den in Bäume und Blumen verwandelten Jünglingen wird bei Barbette zur Wirklichkeit. Wir werden in vollem Licht, unter der Zeitlupe, den Phasen einer Verwandlung folgen; unter anderem: wie Barbettes Frauenkopf unwahrscheinlich wird durch seinen nackten, von Lederriemen überrieselten Torso, der so den Apollos der Orthopäden ähnelt.

Jetzt fühlte ich mich in dieser Garderobe durchaus sicher. Ich rauchte, ich schwatzte bei einem Sportkameraden, der sich schminkt und sich mit vollen Händen Fett aufs Gesicht schmiert. Girls treten ein, stoßen einen kleinen Schrei aus und verschwinden wieder, bis Barbette sich einen Bademantel überwirft, an die Tür geht, öffnet und einige Worte mit ihnen wechselt. Selbst nach vollendetem Schminken — und die Schminke ist so kostbar wie ein ganz neuer Pastellmalkasten —, selbst nachdem seine Kiefer mit einem glänzenden Emailgummi bedeckt sind und sein Körper mit unwirklichem Gips eingerieben ist, selbst dann bleibt dieser junge Teufel, dieser Traum-Saint-Just, dieser Todeskutscher, immer noch ein Mann, der nur durch ein Haar mit seinem zweiten Ich verbunden ist. Erst wenn er seine blonde Perücke aufsetzt, die durch ein einfaches Gummiband um die Ohren festgehalten wird, erst dann, mit einem Paket heller Haarnadeln im Mund, erst dann nimmt er bis in die kleinste Einzelheit die Stellungen einer Frau ein, die sich das Haar macht. Er steht auf, er geht,

*) Aus: Nouvelle Revue Française.